**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 1 (1925)

**Heft:** 18

Artikel: Naiv

**Autor:** Awertschenko, A. F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-833641

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Yaiv

Von A. F. Awertschenko - Uebersetzt aus dem Russischen von Vera Goldberg

Es gibt Menschen, die schon auf den ersten Blick ungemein sympathisch wirken und denen man sofort das größte Vertrauen entgegenbringt man sotort das grobte Vertrauen entgegenoringt. Alles ist ihnen gegeben: eine angenehme Stimme, gute Manieren, ein klarer, offener Blick.... Ist es denn nicht selbstverständlich, daß all dies zu einer freundschaftlichen Aufrichtigkeit aufmuntert?! — Wenn wir die Bekanntschaft eines solchen Menschen gemacht haben, so erwacht in uns nach kaum einer Stunde das Gefühl, als ob

wir ihn lange, lange Jahre schon kennen. — Auch mir passierte einst, daß ich eben mit einem derartigen Menschen zusammengetroffen bin, und lange noch wird mir die Erinnerung



«Sie sind ein Schuft!»

Diese Episode spielte sich im Coupé zweiter Klasse eines Nachtschnellzuges ab. Ich fuhr im Auftrage einer «Pitschugineser Aviatiker-Ge-Authage einer Urtschigflieber Lüfte» nach dem Städtchen Pitschugin, wo ich am darauffolgen-den Tage einen Vortrag über die Luftschiffahrt sollte

Außer mir befand sich in diesem Coupé noch ein jüngerer Herr. Kaum hatte ich Platz genommen, als wir zu einander schon eine aufrichtige Zuneigung empfanden. Er lächelte mich freundan, und indem er mir zunickte, sagte er

«Es scheint mir, daß wir zwei uns hier allein

befinden. Das ist das Allerbequemste, was?» «Ja,» antwortete ich lustig, «Auch ich ver-trage das Beengtsein gar nicht. Aber wo sind denn Thre Sachen?»

Er lachte laut auf und machte vielsagende Bewegungen mit den Händen.

«Alles, was ich besitze, ist bei mir. Fahren e weit?»

«Nach Pitschugin. Irgend ein neugegründe-ter Verein forderte mich auf, einen Vortrag über die Luftschiffahrt zu halten. Mein Name ist Wordbjow.»

Worobjow.>
<Ich bin sehr froh,> entgegnete mein Gegenüber. <Ich fahre auch geschäftshalber nach Pitschugin und werde Ihrem Vortrage gerne beiwohnen. Wo wird er abgehalten?>
<Ich habe keine Ahnung. Ich reise zum erstemnal dorthin, eingeladen von einer Gesellschaft für Luftschiffahrt in Pitschugin.>
Er lächelte.
Na des kern ich mit Johhaft vorstellen.

«Na, das kann ich mir lebhaft vorstellen.

Die Aviatik von Pitschugin!» «Wahrhaftig, ich glaube, Sie haben recht! Ob-wohl man mir für den Vortrag zweihundert Rubel verspricht!»

Kommt nur der Kondikteur so range intent?

«Wozu brauchen Sie ihn denn?»

«Aber er muß uns doch noch unsere Fahrkarten abnehmen; es ist zu verteufelt, wenn man aus dem Schlafe aufgerüttelt wird!»

«So legen Sie sich doch zur Ruhe,» sprach der

junge Mann, indem er aus seiner Hosentasche die Zeitungen hervorzog. «Und ich werde noch lesen. Wollen Sie, daß ich dem Kondukteur die Fahrkarte für Sie zeige, damit Sie nicht mehr beunruhigt werden?»...

«Es ist mir wirklich peinlich», antwortete ich,

«Es ist mir wirkien peinicin», anworeee ien, gerührt durch seine Fürsorge. «Unsinn! Ich werde sowieso nicht schlafen.» Ich legte mich hin, vertraute ihm das Billet an, holte den Reisekoffer herunter, öffnete ihn und nahm mein Kissen heraus.

Der junge Mann beschaute mit kindlicher Neugierde meinen Koffer und rief entzückt aus: «Wie originell!»

«Ja, ein ausgezeichneter Reisekoffer. Den habe ich in Dresden gekauft. Sehen Sie: hier ist das Fach für die Wäsche, hier das Nécés-saire, hier das Fach für die Oberkleider, hier habilier Strikeren der Milde der Fech der kleine Speisevorrat und endlich das Fach

für Geld und Paß.» Er lächelte wieder. «Was soll denn das bedeuten? Dies, — das

er entnahm seiner Tasche den Paß, indem er ihn spielend nach oben

> seinem gan-zen Wesen waretwasso kindlich-naives.anziehen des, das durch seine Lebensbar wirkte. Geben Sie acht, Sie werden ihn ver-

scherzte ich. «Sie sind wie ein Kind! Man sollte Ihnen

sind wie ein kind: Man sollte inten den Ausweis wegnehmen und verwahren. Sein Gesicht wurde plötzlich nachdenklich. «Verlieren werde ich ihn wohl kaum, aber stehlen könnte man ihn mir nachts... Was werde ich dann bloß machen?»

werde ich dann blob machen??

«Geben Sie her, ich werde ihn in meinem Koffer verwahren. In das Geldfach, nicht? Einverstanden? Und Geld haben Sie auch?»

«Bewahre! Geld habe ich keines», lachte er.

«Aber hier ist der Paß, verwahren Sie ihn!»

Und er besah sich von neuem mit kindlicher Neugierde das Innere des Koffers und erklärte, daß, sobald er reich würde, er sofort nach Dres-den ginge, um sich dort einen ebensolchen Kof-fer anzuschaffen.

«Sie sind wirklich ein netter Kerl! So lieber, lustiger Junge», sagte ich, indem ich mich hinlegte

Er lächelte schüchtern

Er lächelte schüchtern.
«Nur darum, weil Sie mir so gut gefallen. Andern gegenüber bin ich sehr scheu. Und Ihnen habe ich sogar meinen Paß anvertraut!»
«Und ich habe Ihnen mein Billet anvertraut», entgegnete ich lachend. «Dem eigenen Vater hätte ich nicht so viel Vertrauen entgegengebracht! Oho-hol?

Leb gelber schwereite der Steppen der

Ich gähnte, legte mich auf die andere Seite, wünschte meinem Reisebegleiter eine recht gute Nacht und schlief sofort ein.

Sehr hald aber fühlte ich, daß man mich vor-Sehr bald aber fühlte ich, daß man mich vor-sichtig, aber beharrlich aufzuwecken versuchte. Jemand zupfte mich am Bein und ich hörte flü-stern: «So hören Sie doch endlich!» Ich versuchte meine verschlafenen Augen zu

öffnen, erhob den Kopf und sah den Konduk-

teur.
«Was wollen Sie?» sagte ich böse

«Bitte Ihr Billet!» «Aber....»

The richtete mich auf, ließ die Füße herunter-baumeln und sah meinen Reisebegleiter, der ruhig mir gegenübersaß und mit dem Lesen der Zeitungen beschäftigt war «Na, da hört aber alles auf», sagte ich. «Haben

Sie ihm mein Billet gezeigt?» Er erhob sein liebes Gesicht, auf welchem ein namenlos kindliches Erstaunen zu lesen und schaute mich an, als ob er mich nicht ver-

«Welches Billet?»

«Aber dasselbe, das ich Ihnen früher übergeben hatte!»

Mir hatten Sie es übergeben? Wann denn

"Was? Aher Sie selbst boten mir doch an, es dem Kondukteur zu zeigen, um mich später nicht zu beunruhigen!»

war grenzenlos erstaunt.

Er war grenzenios erstattit.

«Ich? Ich habe es genommen? Ich verstehe
absolut nichts mehr! Ich hatte doch mein eigenes
Billet und das habe ich dem Kondukteur gezeigt.
Ich besitze auch nur dieses eine Billet ... Viel-

leicht haben Sie das Ihrige einer andern Person eingehändigt?»

Das Gesicht meines Reisebegleiters gefiel mir

nicht mehr so recht. «Hören Sie mal, Sie», sagte ich. «Aber das ist ja eine Schweinerei!»

ist ja eine Schweinerei:»
«So suchen Sie doch in meinen Taschen», riet er mir teilnehmend zu, indem er sich von neuem an das Lesen der Zeitungen machte. «Vielleicht finden Sie es irgendwo in meinen Taschen.» Dem Gesichte des Kondukteurs sah ich an,

Dem Gesichte des Kondukteurs sah ich an, daß er mir gar nichts glaubte, er nahm meine Worte einfach als eine ungeschickte Entschuldigung eines Passagiers hin, der keine Fahrkarte besitzt. Ich wollte keinen lauten Streit verursachen, nahm mein Geld heraus und sagte:

«Dann habe ich wahrscheinlich mein Billet verloren. Hier erhalten Sie von mir einen Zu-schlag und nun lassen Sie mich in Ruhe.»

Der Kondukteur schüttelte vielsagend mit dem Kopfe, nahm das Geld in Empfang und ließ uns

Kopfe, nahm das Geld in Empfang und ließ uns beide wieder allein.

«Was soll das alles bedeuten», sprach ich ernst, indem ich mich bemühte, meinen Nach-bern mit meinen Blicken zu durchschauen. Er nahm seinen Mantel herunter, breitete ihn auf der unteren «Kojika» aus und legte sich hin, indem er seine Glieder behaglich ausstreckte. «Sie sind ein Schuft!» schrie ich. Er lächelte mir freundschaftlich zu, machte eine Abschiedsbwegung mit der Hand und schloß die Augen.

schloß die Augen.

«Ich dachte, daß Sie ein anständiger Mensch cleh dachte, daß Sie ein anstandiger Mensen wären und nun stellt es sieh heraus, daß Sie ein Schwindler sind. Pfui, schämen Sie sich! Warum schweigen Sie denn? Sie sind nichts weiter als ein Halunke, ein ganz gewöhnlicher Eisenbahndieb. Man sollte Sie sofort ins Gefängnis werfen! Der Teufel soll Sie holen!

leh hörte seine gleichmäßigen Atemzüge. «Ja, schläfst Du denn, Du rotwangiger Idiot? Am liebsten möchte ich Dir ins Gesicht spucken.

Am neosten moemte far Dri mis Gestom spoaken. Wie er so nett sagen kann: Bitte gebên Sie mir Ihr Billet, ich werde es für Sie zeigen. So eine Wut kochte in mir. Und noch eine gute halbe Stunde schimpfte ich drauflos und brummte, bis eine unsagbare Müdigkeit über

Ich warf mich in die Kissen zurück und ein-

ten wart mich im die Kissen zürück und einschlafend dachte ich: Na, warte mal, Schlingel, Deinen Paß wirst Du nicht zurückbekommen! Du wirst mir morgen was vortanzen!.... Es war sehon spät, als ich aufwachte. Mein Reisebegleiter war mit seiner Tollette fertig und hatte sich sogar schon gewaschen. Er verzehrte mit großem Anneiti-seine Beratwurst und trenkt. mit großem Appetit seine Bratwurst und trank dazu warmen Tee.

«Darf ich Ihnen von meiner Wurst anbieten?»

Station von einem Zuge überfahren wirst. > / Er sah zum Fenster hinaus und lächelte mich dann liebenswürdig an. / «Das Wetter scheint besser zu werden. Es könnte noch sein, daß wir in Pitschugin eine flotte Schlittbahnantreffen. Sein ehrliches, einfaches Gesicht wurde mir eckelhaft. Ich saß in einer Ecke und dachte mit Vergnügen an die Genugtuung, stand, wenn er bei mir seinen Paß

zurückverlangen werde und ich dann tue, als höre ich

und wie er mir schließlich nachlaufen und mieh

darum betteln wird ... ... ... ... ... ... ... Aber er sprach kein Wort von seinem Paß. Er aß seine Wurst fertig, wischte sich die Hände und begann abermals die Zeitungen zu lesen. Absichtlich verließ ich den Zug nicht, als die

Station kam, und bis zum Mittagessen nahm ich nichts zu mir. Zu Mittag speiste ich auf einer andern Station. Dann fing ich an, mein Vor-tragsmaterial zu durchgehen. Am gleichen Tage noch, abends, sollte ich ja meinen Vortrag halten

«Das muß wohl etwas sehr Interessantes sein, diese Luftschiffahrt?» fragte mich mein Nach-bar, der mit dem Lesen seiner Zeitungen fertig war. «In den Zeitungen wird jetzt so viel darüber geschrieben.»

der büte Sie, mit mir nicht zu sprechen!> schrie ich ihn an.
«Und doch hat man es noch nicht dazu gebracht, so recht zu fliegen. Alle diese Aviatiker, die Aeroplane, es ist alles nur Kinderspiel. Eine minderwertige Wissenschaft.>

«Allerdings keine Wissenschaft für Eisenbahndiebe», erwiderte ich verbittert und fühlte zugleich, daß ich seinem ruhigen, frechen Auf-

treten gar nicht gewachsen war.
«Nun sind wir gleich in Pitschugin!» derte er weiter, indem er zum Fenster hinaussah. Hier müssen wir aussteigen.>

So, jetzt wird er mich dann um seinen Paß bitten, dachte ich. Bitte nur, Liebster, bitte! Aber er zog seinen Ueberzieher an, sammelte

seine Zeitungen und mir freundlich zunickend, ging er in den Korridor hinaus.

Der Zug blieb stehen. Innerlich lachte ich schon über ihn, zog mich auch an, nahm meinen Koffer und ging hinaus. Dienstmänner sah ich keine und ich mußte das

Plötzlich hörte ich hinter mir das rasche Ge hen einiger Paar Schuhe, jemand kam zu mir herangelaufen und faßte mich an den Händen.

«Ist es dieser?» «Derselbe», sprach eine mir gut bekannte, wohlklingende Stimme. Er riß den Koffer an

wonkingende Stimme. Er ris den Koffer an sich und wollte davonlaufen.

«Wie gefällt Ihnen das bloß?

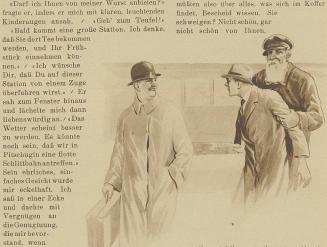
In rasender Wut versuchte ich, mich aus den Armen des alten, schnurrbärtigen Polizisten frei zu machen und schrie:

«Was wollen Sie denn von mir?! Jener Kof-

r ist mein!»
«Eine alte Geschichte! Sie tun mir sehr leid» sprach mit Bedauern mein Reisebegleiter, «aber ich bin gezwungen, gegen Sie einen Arrestbefehl aufnehmen zu lassen.>

aufnehmen zu lassen.<sup>3</sup>
«Was erlauben Sie sich denn? Das ist ja
mein eigener Koffer! Ich kann sogar genau angeben, was sich in ihm befindet!<sup>3</sup>
«Hören Sie mal... machen Sie sich nicht
lächerlich... Ich, Herr Gendarm, öffnete einige
Male die Fächer meines Reisekoffers, den ich
mir unlängst in Dresden angeschaft habe, und
meh besch isperischen Sie sich derir befüglichen. mir unangst in Diesen angestead nace, inter besah inzwischen die sich darin befindlichen Sachen. Darf man denn das? ... Gut also ... Wenn das Ihr Koffer ist, so sagen Sie doch bitte, was für ein Paß sich im Geldfache befindet? Wessen? Auf welchen Namen ausgestellt? Sie müßten also über alles, was sich im Koffer befindet, Bescheid wissen. Sie schweigen? Nicht schön, gar

nicht schön von Ihn



«Gott wird Ihnen verzeihen, junger Mann!

junger Mann! \* / Sein sympathisches Gesicht wurde traurig. Er seufzte, nahm meinen Koffer und wandte sich an den Gendarmen:

«Ich denke, Sie nehmen ihn vorläufig in Haft. Nur schlagen Sie ihn bitte nicht beim Verhör. Ich bin sicher, daß er seine Handlungsweise jetzt selber bereut. Gott wird Ihnen verzeihen junger Mann!

Und er ging, lieb und naiv, wie er mir anfangs erschien, zusammen mit seinem Koffer.

Am folgenden Tage, früh morgens, sollte ich vom Untersuchungsrichter ausgefragt werden Ich erwartete ungeduldig und mit Sehnsucht da-

Verhör. Auf dem Tische befand sich die Zeitung «Pitschugineser Nachrichten», und ich stieß auf folgende Bemerkung:

Miβlungener Vortrag.

Der gestern von Herrn Worobjow aus Petersburg gehaltene Vortrag über Luftschiffahrt nahm einen skandalösen Ausgang, da festgestellt wurde, daß der Referent absolut keinen Begriff von der Luftschiffart besitzt. Das zahlreich ansender Der Schiffen der Schif wesende Publikum brach ungeniert in lautes Lachen aus, als die junge Großstadt-Berühmt-heit (ja, die Berühmtheiten unserer Großstädte!) nen (g., die Beruminenen unserer Großstade:) den Aerostat mit dem Aeropian verweechselte und uns wichtige Mitteilungen sehr zweifelhafter Art machte. So wurde z. B. erzählt, daß der Luft-ballon mit Sauerstoff gefüllt werde. ... Wie schade, daß das Geld für den Vortrag diesem Petersburger Scharlatan zum Voraus bezahlt wurde, so daß die ganze Sache nur mit einem Protest seitens des Publikums endete und na-türlich mit Entschuldigungen der Veranstalter

# DIEBUNTEWELT

Der automatische Sekretär

Eine Freudenbotschaft für alle, die den Un-segen störender Telephonrufe und -gespräche mitten in der Arbeit erfahren haben, kommt aus Amerika: Dort ist die Erfindung eines Appa-

rates gelungen, der nebst anderen wunderbaren Eigenschaften auch die Fähigkeit, Telephonanrufe entgegenzunehmen und zu beantworten, besitzt. In geradezu unheimlicher Weise vernage rd die verschiedensten, sonst nur von Menschenhänden und -Köpfen vollbrachten Leistungen zu verrichten. So nimmt er Diktate auf, wie ein Stenograph. Er dient als Sekrefär bei Sitzungen oder Bureaukonferenzen. In Abwesenheit des Angerufenen antwortet er am Telephon und nimmt eine Bestellung entgegen, die er dann ausrichtet. Die Telephongespräche beider Teilnehmer werden aufgezeichnet, auch bei weiten Enffernungen. Er kann bei Kriminal und weiten Entfernungen. Er kann bei Kriminal und anderen Untersuchungen als Diktograph be-nützt werden, mit einem Radioempfanger ver-bunden zur rechten Zeit Börsenberichte geben und all dies und, was der Gebraucher sonst sich awsdenken mag, ohne Aenderung des Mechanis

Aeußerlich ähnelt dieser erstaunliche Apparat Aeußerlich ähnelt dieser erstaunliche Apparat einem veralteten Phonographen mit zylinderischen Walzen oder der in vielen Bureaus gebräuchlichen Diktiermaschine. Gleich diesen iberträgt die neue Maschine Gespräche auf eine mit Wachs überzogene zylinderförmige Walze, aber nicht, wie bei diesen mechanisch, sondern elektrisch, indem die Klangwellen der Stimme in einer Art Minatur-Radioübermittler, der ein Vacuum und komplizierte Induktionsanparate enthält, in elektrische Strömungen verapparate apparate enthält, in elektrische Strömungen verwandelt werden. Die Botschaften werden auf die Walze gedruckt und auf dem üblichen phonographischen Wege für den Hörer wiede gegeben. Infolge des elektrischen Aufnahm

systems wird eine vorzügliche Wiedergabe erreicht, der Hörer vernimmt die richtige Tonlage und Aussprache des Redenden. Dies System in Verbindung mit einem überempfindlichen Mikrophon ermöglicht es dem Gebraucher, auf 6 Meter Entfernung im gewöhnlichen Gesprächs-ton zu diktieren. Auch kann die Maschine jedes Wort eines Gespräches aufzeichnen, das mehrere Personen an einer beliebigen Stelle des Raumes führen.

Bei Anwendung eines Hilfsapparates kann ein Vorrat von Walzen bei der Maschine ange-bracht werden, so daß die nächsfolgende auto-matisch aufnimmt, sobald die vorhergehende zu

matisch aufnimmt, sobald die vorhergehende zu Ende geht, wodurch ununterbrochen diktiert und Gespräche notiert werden können. Jede Walze kann ungefähr achtzigmal benutzt werden, ehe sie zu dünn für den weiteren Gebrauch wird. Wenn der Apparat zum Bedienen des Telephons gebraucht werden soll, wird auf eine kleine Hilfswalze zur Linken des großen Wachszylinders die Meldung eingeprägt, die im Falle des Anrufes während der Abwesenheit des Abonnenten oder außer Bureauzeit übermittelt werden soll. Erfolgt der Anruf, so wird die kleine Walze durch denselben Strom, der die Klingel ertönen läßt, in Tätigkeit gesetzt und der Rufer hört etwa die nachfolgende Botschaft: «Hier Verlag Zürcher Illustrierte. Es ist jetzt der Kuler hört etwa die nachfolgende Botsenaft:
«Hier Verlag Zürcher Illustrierte. Es ist jetzt
niemand hier, aber Sie können eine Bestellung
aufgeben oder um 2 Uhr wieder anrufen.» Unmittelbar nach Abgabe dieser Meldung ist die
Maschine zur Aufzeichnung jeder Mitteilung
bereit. Als Aufzeichner eines Telephongespräches fängt die Maschine automatisch zu arbeiten an, sowie die Verbindung hergestellt und verzeichnet jedes von den Parteien ausgesprochene Wort. Für Makler und andere Geschäftsleute, für die Widerruf eines telephonischen Auftrages durch den Kunden große finanzielle Verluste bedeuten könnte, sind solche ständigen Berichte über ihre Gespräche von ganz besonderem Wert.

#### Die Nacktheit im Feuerland

Und die Gewohnheit nennt er seine Amme. Und die Gewohnheit nennt er seine Amme. In den Ländern der Nord- und Südpolargegenden erzieht sie den Menschen zur Abhärtung, zur Gleichgültigkeit gegen Kälte. Im Feuerland, an der südlichsten Spitze Amerikas, stellt sich die mittlere Sonnenwärme auf 10,5 und die mittlere Winterwärme auf 1,6 Grad Celsius. In der Winterzeit haben die Eingeborenen große Kälte zu ertragen, sind aber unempfindlich dagegen und dabei gesund. Die Männer gehen, wie Agostini in seinem Buch über das Feuerland (Leipzig bei Brockhaus) erzählt, so gut wie nackt, werfen nur eine aus Fellen zusamland (Leipzig bei Brockhaus) erzählt, so gut wie nackt, werfen nur eine aus Fellen zusam-mengenähte Decke über und tragen sie ohne Befestigung lose am Körper. Als ein Missionar an einem harten Wintertage einen Eingeborenen fragte, wie es möglich sei, daß er bei einer so dürftigen Kleidung nicht friere, antwortete der Eingeborene mit der Gegenfrage: «Warum frie-ren Sie denn da nicht?» und wies auf das Ge-sicht des Missionars. Verwundert erwiderte der Missionar: «Ja, das ist doch das Gesicht.» Be-Missionar: «Ja, das ist doch das Gesicht.» Be-friedigt meinte der Eingeborene: «Ganz recht. Bei uns ist eben der ganze Körper Gesicht.»





## Auch der mäßige Raucher

leidet unter dem Nikotinansah an den Zähnen, der Reizung der Mund- und Rachenschleimhaut und dem rauchigen Mundgeruch (Atem). — Der regelmäßige Gebrauch von Trybol Zahnpasta verhindert das Gelbwerden der Zähne und macht sie sauber und weit. Mundspillungen und Gurgeln mit Trybol Kräuter-Mundwasser erfrischen und stärken die Mund- und Rachenschleimhaut und beseitigen den unangenehmen Raucheratem.









Zahnereme Frs. 1. - die Tube 🔗 überall erhältlich 



SPORTHAUS UTO Bahnhofplatz







# SAVOY HOTEL BAUR EN VILLE / ZÜRICH

THÉ DANSANT

Jeden Samstag und Sonntag von 4 Uhr an SAXOPHON-JAZZBAND